

Zeitgenössisches auf höchstem Niveau

Kim Kashkashian, Sivan Magen und Marina Piccinini spielen mit Hörgewohnheiten – und begeistern im Reitstadel Neumarkt.



Das Trio Tre Voci, mit Kim Kashkashian. Die Violinistin gastierte mit Sivan Magen und Marina Piccinini im Reitstadel Neumarkt. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

VON ANDREAS MEIXNER, MZ

NEUMARKT Unter den zahlreichen Kammermusikensembles, die in letzter Zeit von namhaften Instrumentalisten gegründet wurden, scheint das Trio Tre Voci ein besonderer Glücksfall zu sein. Kim Kashkashian (Viola), Marina Piccinini (Querflöte) und Sivan Magen an der Harfe sind allesamt mehrfach mit Preisen ausgezeichnet und musizieren selbstverständlich mit Größen wie Keith Jarrett, Kurt Masur und Shmuel Ashkenazi in den großen,

internationalen Sälen. Die außergewöhnlichen, individuellen Fähigkeiten der drei Musiker vereinen sich an diesem Abend im Neumarkter Reitstadel vom ersten Moment an zu einem nahezu organischen Zusammenwirken.

Das Repertoire für Flöte, Bratsche und Harfe ist allerdings auf den ersten Blick überschaubar. Eine Triokombination, die sich erst zum Anfang des 20. Jahrhunderts zu etablieren beginnt. So wird das Konzert zunächst mit der Sonate „Cinquième pièce de Clavecin en Concert“ des Barockmeisters Jean-Philippe Rameau eröffnet, die ursprünglich für Cembalo und nicht weiter definierten Melodieinstrumenten konzipiert ist. Umso erstaunlicher, wie wenig man sich an der ungewöhnlichen Besetzung stört. Der barocke Duktus wird trotz Verwendung moderner Instrumente makellos wiedergegeben und geradezu liebevoll gestaltet. Das gilt auch für das zweite Werk von Rameau („Quatrième pièce de Clavecin en Concert“) zum Beginn des zweiten Konzerteils.

Zeitgenössische Werke modernster Art für diese Besetzung sorgten jeweils danach für den abrupten Kontrast. „Garden of Joys and Sorrows“ der russischen Komponistin Sofia Gubaidulina (Jahrgang 1931), sowie „And then I knew ´twas Wind“ von Toru Takemitsu (1930-1996) forderten die Hörgewohnheiten des Publikums. Sivan Magen setzte dabei beispielsweise seinen Stimmschlüssel direkt an den Saiten ein, oder schob Papier dazwischen, um der Harfe untypische, oft asiatisch anmutende Laute zu entlocken. Ergebnis waren sphärische Klangwelten von besonderer Spannung und Dichte, die sich keinesfalls nur auf Atonalität und Effekte stützten, sondern durchaus auch auf erkennbare Strukturen und Melodien. Wer sich darauf einließ, erlebte moderne Musik auf höchstem Niveau, die zu berühren vermochte.

Von Ravel gab es dann in Bearbeitung seines Zeitgenossen Carlos Salzedo die überaus reizvolle Sonatine fis-Moll zu hören, die in dieser Form 1914 in Paris das erste Mal zu hören war. Das Programm endete mit Claude Debussys berühmter Sonate für Flöte, Viola und Harfe, die im Jahre 1915 entstand und sich ganz den Möglichkeiten der drei Instrumente aufs Vortrefflichste widmet. Die drei Musiker entfalteten damit noch einmal die enorme Klangvielfalt ihrer Besetzung und ernteten zu Recht begeisterten Applaus und Bravo-Rufe.